

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

32. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der Illustr. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Der japanisch- russische Krieg.

Näher die Lage am Jalu berichtet
ein Telegramm des Generals Kuropatkin an den
Zaren vom Sonnabend:

Die General Saffulitsch berichtet, vergangen
den Abend des 28. April und die Nacht nach
dem 29. April ruhig. Die Japaner setzten in
geringer Stärke auf das rechte Ufer des Jalu
über. In der Mündung des Jalu treffen
Dampfer ein. Am 28. April wurden gegen
2 Uhr nachmittags japanische Kolonnen gesehen,
die aus Jönampko nach Wundschu marschier-
ten. Auf einem Wege nach Sindjagu wurde eine
japanische Aufklärungstruppe bemerkt. Bisher
sind die Japaner aktiv nicht vorgegangen.

In Petersburg eingetroffene Privatmeldun-
gen aus Port Arthur besagen, daß am Don-
nerstag japanische Torpedoboote Udditgranaten
in die Festung warfen. Ein Geschloß platze in
der Nähe eines Matrosen, der infolge dessen an
akuter Gasvergiftung erkrankte.

Vor Wladivostok ist am Freitag früh
in der Muri-Bucht ein japanisches Ge-
schwader erschienen.

Mit dem japanischen Transport-
schiff „Kinkumaru“, das durch den russischen
Kreuzer „Rossija“ zum Sinken gebracht worden
ist, sind nach einer „Meuter“-Meldung aus To-
lio 73 Japaner geflohen worden bzw. ertrun-
ken. Zwei Hauptleute und drei Leutnants sind
miterrunken. Gerettet sind 45 Soldaten, 9
Passagiere und die Mannschaft.

Um den Krieg modern zu führen,
haben die Japaner eine besondere militärische
Körperschaft in Tätigkeit gesetzt als „Bureau
für Kriegsgefangene“. Die Idee hierzu ist
bekanntlich von der Haager Konvention 1899
ausgegangen. Dem Bureau fällt nach der „Ref.
Ztg.“ die Arbeit zu, die Namen und Personalien
der Gefangenen aufs peinlichste festzustellen, An-
gehörigen, welche sich nach ihnen erkundigen,
Auskunft zu geben, im Todesfall die letzten
Wünsche anzunehmen usw. Die Japaner werden
es bei den Skafoten nicht so gut haben, wie
diese bei ihnen.

Ein Rückzug der Russen.

Der russische Generalstab gibt bekannt: Die
Japaner, die am 30. April die russische Stellung
bei Tiurentschan am Jalu mit starker Artillerie

erfolglos beschossen, erneuerten am 1. Mai früh
4 Uhr mit erheblicher Ueberlegenheit der Ge-
schützschiffe den Angriff. General Saffulitsch gab
daher seine Position auf. Die Truppen zogen
sich in voller Ordnung von Tiurentschan und
Schacheda auf eine zweite Stellung zurück. Der
Kampf dauert bei Polotinka und Tschengou fort.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Auf eine Abberufung des Gouverneurs
Leutwein

Von der militärischen Zeitung scheint nach
offiziösen Andeutungen berichtet zu werden aus
Beförderung, daß dadurch ein Abfall Witbois
und seiner Anhänger herbeigeführt werden könnte.

Von einem Kenner der Verhältnisse in Sü-
dwestafrika, der mit Oberst Dürr nach Deutschland
zurückgekehrt ist, wird in den „Hamb. Nach-
richten“ berichtet, daß mit der europäischen Art
der Kriegsführung gegen die leichtbewaffneten,
vorzüglich bekanneten und gutschießenden He-
rero nichts auszurichten sei. Das werde sich
zwar mit der Zeit ändern, wenn sich die deutschen
Truppen an den Buschkrieg gewöhnt haben.
Trotzdem aber hätten die Herero manderei Vor-
teile voraus, vor allem den scharfen Ge-
schütz, der die Eingeborenen befähigt, auf mehrere
Meter weit genau den Gegner zu erkennen und
alle Vorgänge im Gelände zu beobachten, wäh-
rend dieser selbst auf nahe Entfernungen mit-
unter nichts Auffälliges entdecken kann. Das
wird sich zwar mit der Zeit auch ändern, wenn
die Truppen erst länger im Lande sind; aber
ganz ist dieser Nachteil nicht auszugleichen. Die
Herero sind sich zweifellos dieses Vorteils be-
wusst und ebenso dessen, daß ihnen naturgemäß
diejenigen Offiziere und Mannschaften am ge-
fährlichsten sind, die schon länger im Lande
verweilen und daher mit Sitten, Sprache und Ge-
wohnheiten und vor allem auch mit der Krieg-
führung vertraut sind; und sie handeln danach,
wie die bisherigen Geschehnisse bewiesen haben.
Ihre Taktik besteht im allgemeinen darin, in
gedeckter Stellung den Feind möglichst nahe an
sich heranzukommen zu lassen und dann ein wohl-
gezieltes Feuer abzugeben oder aus dem Hin-
terhalt Patronen und Abteilungen plötzlich nie-
derzuschleichen. Hinter irgend einem Busch oder
Fels versteckt, wartet der Herero ruhig ab, bis

ihm der abnungslose Feind sozusagen ins Ge-
sicht gelassen ist, und schießt ihn dann nieder.

Reichstag.

Im ersten Teile der Samstag-Sitzung des
Reichstages wurde die Generalbesprechung der
Börse vorläufig zu Ende geführt. Dabei
hielt die eigentliche Rede des Tages der national-
liberale Abg. Dr. Semler. Das hervorragende
Sachverständnis dieses Kenners der Verhältnisse
im Handel u. Verkehr kam im Rahmen der in
Frage stehenden Verhandlung um so erquick-
licher zur Geltung, als nicht immer nur auf
das Berliner Marktinteresse, sondern in ein-
drucksvoller Weise auch einmal auf das Ham-
burger Bezug genommen wurde. Im ganzen
erklärte sich der Sprecher der nationalliberalen
Fraktion einverstanden damit, wie die Vorschläge
der verbündeten Regierungen die Abstellung der
Mißbräuche herbeizuführen würden. Seine Dar-
legungen über die Bedeutung des Terminmar-
ktes für das große Geschäft waren geeignet, der
Bestimmung der Vorlage, bezüglich der Befug-
nisse, welche dem Bundesrat gegeben werden
sollen, Stützen zu liefern. Der Reichsparteiler
Dr. Arndt erklärte, das Festhalten an die-
sem Vorschlage mache für ihn das Gesetz un-
annehmbar. In klarer, tiefgründiger und von
Weitblick zeugender Rede trat dann der Staats-
sekretär des Innern Graf Posadowsky dafür
ein, daß die Vorlage Annahme finde. Er wies
nach, daß ein dringendes, nationales Interesse
es gebiete, eine möglichst starke Börse zu erhalten,
namentlich in jetziger Zeit, wo Reich, Staat,
Kommune und wirtschaftliche Unternehmungen
mit bedeutenden Anforderungen an den Markt
herantreten. Die Vorschläge, um welche es sich
handele, hätten bei ihrer Vorpräsentation seitens sach-
verständiger Kreise und Instanzen einstimmig
Annahme gefunden. Nachdem noch der Anti-
semit Wolff und der Zentrums-Sonderling
Dassbach nicht gerade Wichtiges vorgebracht
hatten, konnte die Debatte geschlossen werden und
Ueberweisung der Vorlage an eine 21gliedrige
Kommission stattfinden.

Den zweiten Teil der Sitzung nahm der
Beginn der Besprechung der Vorlage wegen
Herabsetzung verschiedener Stempel-
steuerfeste in Anspruch. Der Reichstags-
sekretär Frhr. v. Stengel nahm die Inter-
essen wahr, aus deren Berücksichtigung sich eine
weitere Herabsetzung der Sätze nicht zu empfeh-

len scheine. Der Börsenfachverständige Abg.
Kämpf von der Freisinnigen Volkspartei
glaubte, behaupten zu können, daß, wenn man
eine starke Börse weiter haben wolle, bei der
vorgeschlagenen Grenze nicht Halt gemacht wer-
den dürfe. Seine Bezugnahme auf die Wich-
tigkeit der kleinen Antisemit wurde von dem
Sprecher der nationalliberalen Partei, Abg. Dr.
Paasche, als viel weniger in Betracht kom-
mend hingestellt, wie die Sorge für die mög-
lichste Stärkung des kleinen, sich ehrlich ab-
mühenden Bankiers. Die finanzpolitischen Sei-
tenblicke, die der Redner mit Recht zu tun nicht
für unnötig hielt, erhöhten den Wert seiner
Stellungnahme zu der Vorlage, die eine wohl-
wollende war. Der Reichsparteiler Dr.
Arndt berührte sich mit Paasche in mancher-
lei Beziehung, trat aber in ziemlich scharfer
Gegenüber zu dem Abg. Mommsen. Der na-
tionalliberale Abg. Dr. Semler empfahl, daß
die Budgetkommission an die Beratung der Vor-
lage möglichst wenig fischlos heranträte. Nach
Schluß der Diskussion und Verweisung der Vor-
lage an die Budgetkommission trat Vertagung
ein.

Deutschland.

— Im Reichstag wurde am Freitag die
erste Lesung der Börsengesetznovelle fort-
gesetzt. Der Antisemit Graf Reventlow
sprach über Börsenangelegenheiten im Reichs-
tag gerade so, als wenn er sich in einer anti-
semitischen Versammlung befunden hätte. Er
holte sich einen Ordnungsruf, als er der preußi-
schen Regierung Rechtsbeugung bezüglich Nicht-
anwendung des Börsengesetzes vorwarf. Kan-
zelsminister Möller nahm die Börsen-
kaufleute in Schutz gegen die unqualifizierbaren
Angriffe des antisemitischen Redners, der, wenn
auch etwas verknäuelte, die Börsengeschäfte mit
Diebstahl verglichen hatte. Dem konservativen
Abg. Grafen Schwerin gegenüber, der auch
von der Novelle eine Wiederzulassung des Ter-
minhandels befürchtete, betonte Geheimrat
Wendelstadt, dies fiele der Regierung nicht
ein; der Getreideterminhandel in Deutschland
sei „erschlagen und vernichtet“. Der sozialdemo-
kratische Abg. Bernstein führte aus, daß, so
lange die kapitalistische Weltordnung bestünde,
auch das Börsenspiel nicht zu beseitigen sei, seine
Partei begeistere sich nicht für die Börsenspie-
ler, ließe sich aber auch nicht durch pharisäische

Sinnspruch.

Wir Kulturmenschen besitzen drei unschät-
zbare Güter, für die wir Gott nicht genug dan-
ken können: Lebensfreiheit, Gewissensfreiheit
und die Klugheit, uns keiner der beiden Frei-
heiten zu bedienen.

Mark Twain.

Dunkle Stunden.

Roman von Anna Seyffert-Minger.
(11. Fortsetzung.)

Das Gold ist ein mächtiger Förderer des
Glückes, aber das Fundament desselben muß
im Herzen ruhen.

Und sein Herz konnte nur froh und leicht
schlagen, wenn Martha in eigen wurde, in ihr
wurzelte all seine Liebe, all sein Glück.

Offen und rückhaltlos wollte er seinem
Oheim seine Verlobung mit einem vermögens-
losen Mädchen mitteilen und ihn herzlich um
seine Einwilligung bitten.

Ob diese nun zu erlangen war oder nicht,
in jedem Falle sollte in allerhöchster Zeit die
Verlobung proklamiert werden und noch im
Frühjahr die Hochzeit stattfinden.

Seine schlichten Züge strahlten eine fröhliche
Entschlossenheit aus, als er wieder bei Martha
erschien.

Sie trug am Kragenknauf und im Gürtel
frische Weiden und ein holder Lenzesduft
umschwebte sie.

Fast ein wenig zu stürmisch schloß er sie
in seine Arme. „Mein einziges Lieb, ich er-
hielt vorhin die Nachricht, daß mir eine bedeu-
tende Erbschaft, auf die ich mit vollster Sicher-
heit gerechnet hatte, verloren gegangen sei. Ich
glaube, dich dementst mit süßlichen Schätzen
umgeben zu können, und nun wird unter
Haushalt eine sehr bescheidene Fassung erhal-
ten.“

Voll banger Spannung sah er in ihre
blauen Augen. Aus ihnen strahlte ihm aber
ein so helles Licht entgegen, daß es einer Ant-
wort von Marthas Seite eigentlich garnicht be-
durfte.

„Diese ganze luxuriöse Umgebung mit dem
Anhang der Diener, Küstler und Laufburden
macht eigentlich wohl nur der Mama Spaß“,
sagte sie mit heller Stimme, „Gerhard jedoch
wie ich fragen nichts danach. Mama hat

früher soviel Not und Sorge gehabt, daß nur
eine gewisse Ueberfülle sie vollständig dafür ent-
schädigen kann. . . . Du sollst nur sehen, wie
brav und sparsam ich mit einem einzigen
Dienstmädchen wirtschaften kann.“

Die Wollen waren verfloren, und während
Gerhard sich in Sorge um die Zukunft fast
verzehrte, wurden hier die buntesten Luftschlösser
gebaut.

VII.

Jutta von Gleichen hielt noch an demselben
Tage ihren Einzug in die Villa Altmann.

Sie erhielt ein hübsches, wohlbeleuchtetes
Zimmer angewiesen und den Auftrag, in einer
Viertelstunde zur gnädigen Frau zu kommen.

In Eile ordnete sie ihre wenigen Halbfelg-
keiten, warf noch einen Blick in den Spiegel,
zwang die Tränen gewaltiam zurück und eilte
dann in das Boudoir der Gnädigen.

Frau Altmann lag auf ihrer Chaiselongue
und sah recht neugierig und zudringlich in das
feine, von mattblondem Haar umrahmte Gesicht,
ihrer neuen Gesellschaftin, welcher das Fein-
volle der Situation wieder helle Tränen in die
Augen trieb.

„Mein Sohn hat mir Sie empfohlen,
Freulein“, sagte Jutta, herablassend, „und es
liegt nur an Ihnen selbst, wenn Sie es bei
mir nicht gut haben. Ein wenig Willfährigkeit
und Zuvorkommenheit ist alles, was ich ver-
lange.“

Jutta verneigte sich stumm, die Knie, war
ihre wie zugeschnitten.

Die Dame zog die Augenbrauen hoch.
„Nun, Sie antworten nicht? Sie sind doch
wohl nicht schon in erster Stunde optimist?
Womöglich pochen Sie auf Ihre adlige Abkunft?
Das könnte mir fehlen.“

Sie hatte sich halb aufgerichtet und ihre
großen dunklen Augen maßen das junge
Mädchen spöttisch und verlegend.

Jutta besaß kein Mensch in der weiten
Gotteswelt, bei welchem sie zur Nacht ein
Unterkommen gefunden hätte. Die Dame würde
sie in keinem Falle aufgenommen haben, ihr
letztes Goldstück hatte sie am Mittage bereits
gewechselt. Eine grausame Angst packte sie.
All ihren Mut zusammennehmend, trat sie auf
die Füße und zu und hauchte einen Kuß auf
deren weiße, beringte Hand.

„Bitte, gnädige Frau“, sagte sie mit ihrer
sanften, melodischen Stimme, „mißverstehen Sie

mein Verhalten nicht, ich will alles, alles tun,
um mir Ihr Wohlwollen zu erringen. Wenn
Sie nur ein wenig Rücksicht üben
wollten, ich muß es erst lernen, mich angenehm
und unentbehrlich zu machen.“

Eine solche Sprache schmeichelte Jutta, und
der Schneiderei war sie nur zu sehr zugäng-
lich. Die Tränen in den schönen, dunklen
Augen dort rührten sie. Eine Heuchlerin hätte
alles von ihr erreichen können.

„Es genügt mir, zu wissen, daß Sie jü-
gung und bescheiden sind“, sagte sie, vollständig
besänftigt, „und es liegt mir fern, Sie zu
qualen. Wenn Sie Heimweh haben, so schrei-
ben Sie Ihrer Familie.“

„Gnädige Frau, ich bin ganz verwirrt, und
wenn ich leide, so ist keiner, dem ich es klagen
könnte.“

Die beherrschte, so felsam weich und
schmeichsam klingende Stimme, das unge-
schminkte Verständnis gänzlichen Verlassens
festsetzte und erwiderte die lapidäre, verwöhnte
Frau mehr und mehr.

„Sie armes Kind“, es klang aufrichtiges
Bedauern aus den Worten, „sagen Sie nicht
so traurig, das macht mich nervös. Vielleicht
verstehen wir uns doch gut, wenn es mir auch
anfangs nicht so schien. In jedem Falle sind
Sie bei uns gut aufgehoben, Sie können spa-
zierenfahren, Konzerte und Theater besuchen und
über viel freie Zeit verfügen. Sobald Gäste sich
melden lassen, verschwinden Sie möglichst un-
auffällig, bleiben aber in der Nähe. Es ist am
Ende dieser Zimmerflucht ein kleiner Raum,
wo Sie es sich bei einer Handarbeit jederzeit
gemütlich machen können. Bestellen Sie sich
beim Diener Epsolade, Dorie, süße Cremes,
oder wenn Sie Appetit darauf haben, belegte
Brötchen, kurzum alles, was Ihr Herz begehrt.
Nur müssen Sie meinen kleinen Eigenheiten un-
bedingt Rechnung tragen. Sobald meine Toch-
ter oder mein Sohn herinkommen, sind Sie über-
flüssig, und wenn ich dann den Kopf nach der
Tür wende, ist das ein Zeichen, daß Sie sich zu
entfernen haben. Erhalte ich Besuch und will,
daß Sie vorläufig bleiben, so hebe ich die rechte
Hand, ist Ihre Gegenwart dagegen nicht er-
wünscht, so verabschiede ich Sie durch eine deut-
liche Bewegung. Die Nichtbefolgung dieser be-
scheidenen Ansprüche bringt mich in eine gereizte
Stimmung, es ist daher notwendig, daß Sie alles
sich genau merken und befolgen.“

Jutta verneigte sich zustimmend. Sie wäre
nicht fähig gewesen, auch nur einen Laut
hervorzubringen. Tief senkten sich die Wimpern
auf ihre blassen Wangen. In den Schläfen
sah man das zarte Blau der Adern.

Sie war viel zu wohl erzogen, um auch
nur durch eine Miene ihr Saunen und ihre
Enttäuschung zu verraten.

Nun befand sie sich doch in einer Situation,
die sie so sehr gefährdete und um jeden Preis
zu vermeiden gesucht hatte. Gefangen in einem
goldenen Käfig, leibliche Genüsse in Fülle und
Fülle, unter Verabingung jeglicher Freiheit, der
geistigen sowohl, wie der körperlichen.

Jutta war sehr befriedigt mit sich. Sie glaubte,
Jutta gehörig imponiert zu haben und spielte
mit den kostbaren Ringen an ihrem Finger,
um jener Zeit zur Sammlung zu laffen.

Ehe aber ein weiteres Wort gesprochen
wurde, sah Wanda zur Tür herein und kam
dann langsam näher.

Sie sah verstört aus und in ihren tiefblauen
Augen war noch die Spur vergossener Tränen.
Doch in dieser seelischen Erregung schöner noch,
als sonst in ihrer kalten, stolzen Ruhe, gewann
sie im Sturm Juttas liebebedürftiges Herz.

Wanda hingegen, sobald sie dieser zarten,
vornehmen Gestalt ansichtig wurde, empfand ein
tiefes Erbarmen, und gleichzeitig kehrten ihre
Gedanken zu demjenigen zurück, an welchen sie
seit Stunden unablässig in Trost und bangem
Weh dachte.

O, wie schwer mochte es sein, mit allen
Vorzügen des Geistes und Herzens ausgestattet,
so abseits am Wege zu stehen, demütig nur den
Wünschen und Ansprüchen anderer lebend.

O, ja, sie sah es ein, daß dunkle Stunden
tiefe Schatten über solch ein schmerzgeprüftes
Dasein werfen konnten. Und dennoch, dennoch
— o, was hätte sie darum gegeben, wenn jener
eine sich bewährt hätte in jener Prüfung, die
ihn zum Diebstahl verleitete.

„Zum Diebstahl —?“ sich gewaltiam zu-
sammennehmend, reichte sie Jutta freundlich
die Hand, während Frau Altmann vorstellend
die Namen der beiden jungen Damen nannte.

Eine solche „Auszeichnung“ war einer Ge-
sellschaftlerin in diesem Hause noch nicht wider-
fahren, und Wanda glaubte, ihre Mutter wolle
dem feingebildeten Mädchen von vornherein eine
Ausnahmestellung schaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Neben blenden. Nach einer Polemik des Zentrumsabg. Burlage gegen die Ausführungen des Abg. Kämpf sprach sich Abg. Camp von der Reichspartei im Gegensatz zu dem Abg. von Karborff für unbedingte Beibehaltung des Terminhandelsverbots aus. Abgeordneter Womien von der Freisinnigen Vereinigung gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, in der Kommission ein brauchbares Gesetz zustande zu bringen.

— **Das Abgeordnetenhaus** setzte am Freitag die Beratung der wasserwirtschaftlichen Vorlagen fort. Der Gesetzentwurf betr. die Verbesserung der Vorflut in der unteren Oder, Havel und Spree ging an dieselbe Kommission, der die beiden bereits in erster Lesung erledigten wasserwirtschaftlichen Vorlagen überwiesen sind. Die Beratung über den Gesetzentwurf betr. Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder wurde noch nicht zu Ende geführt. In der noch einmal eröffneten Generaldebatte über die Meliorationsvorlagen machte der konservative Abg. v. Arnim, dem sich später Abgeordneter Mallewiz (konservativ) anschloß, der Regierung den Vorwurf, daß sie Jahre lang wasserwirtschaftlichen Phantomen nachgesehen habe, ohne die notwendigen Flußregulierungen in Angriff zu nehmen, worauf Abg. Brömel von der Freisinnigen Vereinigung entgegnete, daß wir mit der Oberregulierung viel weiter wären, wenn die Konservativen 1901 die Kanalvorlage angenommen hätten. Der Zentrumsabgeordnete Graf Praschma wandte sich gegen die Ausführungen des Abg. Wiemer vom Donnerstag, der den engen materiellen Zusammenhang sämtlicher wasserwirtschaftlichen Vorlagen betont hatte, und verwahrte sich gegen die Auffassung, daß seine Partei, weil sie den Meliorationsvorlagen zustimme, deshalb auch für die Kanalvorlage zu stimmen verpflichtet sei. Im übrigen wurde die Frage der Heranziehung der Interessenten zu den Kosten ausführlich besprochen. Von verschiedenen Seiten wurden Bedenken gegen die Kostenverteilung erhoben, sodaß eine weitestgehende Erörterung über diese Frage in der Kommission zu erwarten ist. Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben wies darauf hin, daß bei diesen Vorlagen bezüglich der Heranziehung zu Beiträgen die Interessenten weit günstiger gestellt seien als bei früheren derartigen Gesetzen.

— **Das Abgeordnetenhaus** verwies Samstag zunächst die vier sogenannte Meliorationsvorlagen, den Gesetzentwurf betr. Flußregulierungen an der oberen und mittleren Oder an eine Kommission von 28 Mitgliedern und erledigte sodann debattellös mehrere kleinere Vorlagen, darunter die Vorlagen zur Aufschüttung und Gewinnung von Erdbil, Steinsalz und Kalisalz in der Provinz Hannover. Bei der Beratung des Gesetzentwurfs über die Wechselprotektionen erklärte Minister Dr. Schönstedt, daß es unmöglich sei, diese Angelegenheit reichsgesetzlich zu regeln. Darauf vertagte sich das Haus bis Dienstag, wo die Kanalvorlage beraten werden soll.

— **Das Abgeordnetenhaus** soll, wie mit Bestimmtheit verlautet, zunächst bis Ende Juni verhandeln und alsdann bis über den Hochsommer hinaus vertagt werden, doch so, daß durch Spezialgesetz die Gewährung der sonst üblichen Diäten auf die Mitglieder der in der Zwischenzeit weitertagenden Kanalkommission beschränkt wird.

— **Die Neberriedelung des kaiserlichen Hoflagers** nach dem Neuen Palais in Berlin, die für die ersten Tage des Mai geplant war, kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht erfolgen, weil bis dahin die baulichen Ausbesserungsarbeiten noch nicht vollendet sind. Das Kaiserpaar wird deshalb vom 2. Mai ab vorläufig im Potsdamer Stadtschloß Aufenthalt nehmen. Ein Aufenthalt im Schloß Urville ist für die nächste Zeit vom Kaiser noch nicht geplant, da dort der Gesundheitszustand nicht gut ist. Dagegen zeigen sich der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise demnächst nach Pommern v. d. Höhe zu längerem Aufenthalt begeben. Später ist in Wilhelmshöhe bei Kassel ein längerer Besuch in Aussicht genommen. Nach den neuesten Bestimmungen wird der Kaiser am 1. Mai wieder in Straßburg zu mehrtägiger Aufenthalt eintreffen.

— **Neber ein Telegrammwechsel** zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard berichtet die „Morningpost“: Bei seiner Kreuzfahrt im Mittelmeer hat Kaiser Wilhelm wiederholt große Bewunderung für die dort stationierte britische Flotte ausgedrückt. Von Malta aus habe er an König Eduard ein lauges Telegramm in diesem Sinne nach Kopenhagen geschickt, worin er erklärte, die britischen Matrosen seien bewundernswert schnell und vorzüglich einexerziert. Das Telegramm schloß mit einer warmen Begrüßung König Eduards zu der Tätigkeit seiner Seelente. König Eduard dankte in einem herzlichen Telegramm.

— **Die preussische Regierung** hat, wie der „L.A.“ erfährt, ihre frühere Absicht, ein neues Vereinsgesetz zu schaffen, oder zu dem bestehenden eine Novelle hinzuzufügen, wieder aufgegeben. Der Anwendung fremder Sprachen, insbesondere der polnischen, soll durch ein neues Gesetz vorgebeugt werden, wonach in öffentlichen Versammlungen, in denen politische Angelegenheiten erörtert werden, nur die deutsche Sprache gebraucht werden darf.

— **Der König von Sachsen** ist dem „Leipz. Tagebl.“ zufolge genötigt, sich zur Bekämpfung eines sehr hartnäckigen, wenn auch nicht bedenklichen Halsbals unmittelbar nach Landtagschluß zur Kur nach Reichenhall zu begeben.

— **Die diesjährige „Große Berliner Kunstausstellung“** wurde Samstag mittag durch den Kultusminister Studt eröffnet. Nach einer Ansprache des Professors Ernst Förster, die mit einem Kaiserhoch schloß, erklärte der Kultusminister die Ausstellung für eröffnet, worauf ein Rundgang folgte.

— **Zur Reichstagswahl** in Sachsen-Altenburg. Das definitive Wahlergebnis der Wahl ist folgendes: Porzig (kons.) erhielt 18088, Buchwald (Soz.) 17419 Stimmen.

— **Während der Abgabe der Salutgeschüsse** bei der Ankunft des Kaisers auf der Hohkönigsburg entstand eine Pulverexplosion. Drei Mann von der Fußartillerie in Straßburg wurden verletzt, davon einer bedeutend am Unterleib. Bemerkenswert ist, daß zur Salutabgabe ganz mittelalterliche Kanonen verwendet wurden.

— **An der Heidelberger Universität** ist die erste Studentin der Theologie inskribiert worden.

Ausland.

Amerika.

— **Die Weltausstellung** in St. Louis ist heute eröffnet worden. Auf ein Zeichen, das Präsident Roosevelt in Washington durch Druck auf den Knopf einer elektrischen Leitung gab, wurden die Maschinen in Tätigkeit gesetzt, Fahnen wurden entfaltet und die gewaltige zur Eröffnung versammelte Menschenmenge intonierte das Lied: „The star spangled banner“. Leider beeinträchtigt der etwas unfertige Zustand der gesamten Ausstellung, verbunden mit der primitiven Verfassung der meisten Straßen St. Louis, vorläufig noch den Gesamteindruck. Sie dürfte aber in einiger Zeit unbedingt die eindrucksvollste aller bisherigen Ausstellungen werden. 44 Staaten der Union besitzen eigene Gebäude, wovon jedoch erst vier geöffnet sind.

Höchstens ein Drittel der Ausstellungsobjekte ist installiert. 7500 Wagonladungen sind überhaupt noch unterwegs. Ausland blieb der Ausstellung fern, wogegen Japan sich beteiligt. Es ist das einzige Land, dessen Darstellung rechtzeitig zur Stelle ist.

Deutschland ist auch ziemlich weit vorgeschritten, namentlich das Unterrichts- und die Reichsdruckerei. Die Eröffnung des deutschen Hauses wird am Freitag erwartet, der äußere Eindruck ist der günstigste.

Den Haupteffekt bilden die Wasserkinste bei künstlichem Licht. Den besuchtesten Platz dürften Anners Tiroler Alpen abgeben.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 3. Mai. Kühle regnerische Witterung muß im Mai herrschen, wenn der Bonnemond sich den Beifall des Landmanns erringen will. In den alten Bauernregeln wenigstens heißt es: Kühle und Abendtau im Mai, bringen Wein und vieles Heu. Häufige Maigewitter verkünden ein fruchtbares Jahr. — Maimonat kühlt und nündigt, macht die Scheunen voll und fündig. — Mairegen auf die Saaten, dann regnet es Dukaten. — Viel Gerücht im Mai, schreit der Bauer Juchhe! — Kühler Mai ist 'ne alte Regel, bringt viel Arbeit für Keller und Kellergel. — Wenn die Wachteln fleißig schlagen, läuten sie von Regentagen. — Regen im Mai, gibt fürs ganze Jahr Brot und Heu. — Georgus und Mark. bringen oftmals das Arg. — Rasse Fingst, fette Weibkinder. — Der Mai ist selten so gut, er setzt dem Jaunespiß noch auf seinen Hut. — Pantaz und Servaz, die stehen wie der Strah. — Pantaz und Urbenitag ohne Regen, verprechen reichen Weinsgen. — Vor Nachtröf bist du sicher nicht, bis daß herein Servatius bricht. — Nachdem der Urban pflegt zu sein, so glaubt man, daß gerät der Wein. — Wie das Wetter am Himmelpristag, so auch der ganze Herbst sein mag. — Philipp und Jakob, sind dann noch zwei Grobi. — Pantaz, Mamer, Servaz, das sind erst drei Lumpazi. — Ost Urban gar, ist streng fürwahr. — Auch Peter und Paul sind manchmal faul. — Auf nassen Mai, kommt trockener Juni herbei. — Maimont, macht grüne Au. — Maimont, unnütze Gasse. — Pantatius und Servatius ficht kein Gärtner gern, denn es sind zwei sehr gekrenge Herrn. — Wenn St. Urban kein gut Wetter hält, das Weinsatz in die Pfütze fällt. — Weht im Mai der Wind aus Süden, ist Regen uns sehr bald beschieden. — Wenn die Birols emsig freischen, wird bald Regen niedertränseln. — Im Mai ein warmer Regen, bedeutet Früchtelegen. — Maitäferjahr, fruchtbares Jahr. — Gibts der Eidenblüte viel, fällt sich auch des Kornes Stiel. — Wenn die Kröten fleißig lausen, wollen sie bald Regen fausen. — Bienschnärme im Mai bringen uns viel Heu.

* **Camen, 3. Mai.** Eine große Unruhe, die nicht scharf genug gerügt und verurteilt werden kann, wird augenblicklich wieder von der Schuljugend mit großer Vorliebe ausgeführt. Raum fängt der auf dem Felde stehende Roggen an, in die Helme zu schießen, so fallen die Mädel und Jungen auch schon über ihn her, reißen die jungen zarten Schößlinge aus, um sich sogenannte Stöten daraus zu machen. Was für

ein ungeheurer Schaden dem Landmann daraus erwächst, ahnen diese kleinen Uebelthäter natürlich nicht im entferntesten. Sogar der Eltern, Lehrer und Erzieher, sowie derjenigen Personen, die auf ihren Spaziergängen derartiges vornehmen, dürfte es sein, den Kindern das Verwerfliche ihres Tuns vorzuhalten. Aber auch noch auf einen anderen Uebelstand wollen wir hinweisen. Sie sind nun alle wieder da, nämlich die lieblichen gefiederten Sänger der Äste. Nachstellungen aller Art sind die Tierchen jetzt wieder ausgelegt. „Zwei- und vierbeinige“ Mäuler suchen sie in ihre Gewalt zu bekommen oder ihnen ihre Jungen zu rauben und ihre Nester zu zerstören. Auch hiergegen muß jeder wahre Naturfreund ganz entschieden Front machen. Den „vierbeinigen“ Mäulern ist ja oft schlecht beizukommen, desto mehr Aufmerksamkeit muß aber den „zweibeinigen Mäulern“ zuwandelt werden, damit ihnen das Handwerk rechtzeitig gelegt wird. Man suche auch hier die heranwachsende Jugend über den wahren Wert unserer einheimischen Singvögel aufzuklären.

! **Hörde, 2. Mai. (Kriegsfeiertage.)** Nach längerer Ankündigung nahm endlich am letzten Sonnabend, den 30. April, das Beringische vaterländische Festspiel „Barbarossas Erwachen, Deutschlands Erhebung und Einigung“ seinen Anfang. Wenn auch, wie voraus zu sehen, der Besuch zu wünschen übrig ließ, so herrschte über die Aufführungen nur eine Stimme des Lobes, was allen Beteiligten zur Ehre gereicht. Namentlich sind die Damen und Herren zu loben, die die Sprechrollen ganz vorzüglich zu Gehör brachten und mit großer Begeisterung bei der Sache waren. Die zu den einzelnen Bildern vorgetragenen Musikstücke der Mäpplischen Kapelle trugen viel zur Erhöhung der Stimmung bei. Dekoration und Costumes sind großartig. Die ganze großartige Darbietung kann in jeder Richtung als gelungen bezeichnet werden. Einzelne Bilder waren von erregender Wirkung, was sich an dem rauschenden Beifall zeigte. Der Besuch kann nur aufs Wärmste empfohlen werden.

* **Camen, 3. Mai. (Stenographisches.)** Der Bezirk westf.-m. Stenographen, System Gabelberger, hielt Sonntag im Schützenhofe zu Camen seine erste diesjährige Bezirks-Versammlung ab, die sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Aus den Verhandlungen der der Haupt-Versammlung vorausgegangenen Delegierten-Versammlung ist folgendes zu entnehmen. Vertreten waren 24 Vereine mit insgesamt 638 Stimmen. Für das vorzunehmende Wettstreiten wurden die Herren Velling-Camen, Schulz-Rinnen und Warden-Berne gewählt. Das Wettstreiten selbst fand eine große Beteiligung seitens der Jünger Gabelberger. Für das Geschäftsjahr 1904/05 wurde der Verein Hörde wiederum mit der Vorortschaft betraut und als Ort der nächsten Versammlung Berghofen gewählt. Der vom Bezirksvorsitzenden, Herrn Hilgeland-Hörde, gegebene Jahresbericht, sowie die von den Vereinsvertretern abgegebenen Tätigkeitsberichte ließen erkennen, daß überall recht wacker gearbeitet worden ist. Der Bezirk zählt a. St. 29 Vereine mit über 800 Mitgliedern. Nachmittags gegen 6 Uhr begann die Hauptversammlung, die vom Vorsitzenden mit herzlichsten Begrüßungsworten eröffnet wurde. Nach Bekanntgabe der Beschlüsse der Delegierten-Versammlung hielt Herr Gottfried Strunt, Dortmund, einen fesselnden Vortrag über „Kampf und Sieg für Gabelberger“, der von der Versammlung mit Begeisterung aufgenommen wurde. Dem Vortragenden wurde lebhafter Beifall gesendet. Alsdann fand die Verteilung der Preise aus dem letzten in Studium abgehaltenen Wettstreiten statt und zwar wurden prämiert die Herren Emil Baum-Dortmund, Heinrich Mühlmann-Klein, C. Schoenemann-Bilgendorff, Otto Esser-Castrop, Adam Dörffler-Bilgendorff, F. Körner-Klein, Th. Koch-Vangendree und Herrn. Scholz-Dortmund. Nach diesen geschäftlichen Arbeiten nahm der gemütliche Teil, bestehend aus Konzert, Gesang-Vorträgen, Theater und Ball, unter Leitung der Camener Kunstgenossen, mit ihrem rührigen Vorsitzenden, Herrn Dr. med. Koehn an der Spitze, seinen Anfang. Der Camener Stenographen-Verein verband mit diesem Bezirkstage die Feier seines 25jährigen Jubeljahres, welche einen ganz vorzüglichen Verlauf nahm und die auswärtigen Kunstgenossen noch lange beisammen hielt. Erst in später Stunde trennte man sich mit einem „Auf Wiedersehen in Berghofen“.

! **Camen, 3. Mai. (Verschiedenes.)** In den Abfahrtszeiten der Züge von der hiesigen Eisenbahnstation sind mit dem 1. Mai einige unwesentliche Änderungen eingetreten. In der Richtung nach Dortmund und fahren die Züge morgens 5,28 Uhr statt 5,31 Uhr, abends 7,15 Uhr statt 7,13 Uhr und 10,07 Uhr statt 10,12 Uhr. In der Richtung nach Hamm morgens 8,34 Uhr statt 8,39 Uhr, 10,32 Uhr statt 10,29 Uhr, mittags 1,24 Uhr statt 1,18 Uhr, abends 11,19 Uhr statt 11,18 Uhr. Alle übrigen Züge, auch nach Lina fahren wie bisher.

Ueber **Maßnahmen bei Pestfällen** hat der Kultusminister einen Erlass ergehen lassen. Er weist nach der „Deutsch. Medizin. Wochenschrift“ die Regierungspräsidenten darauf hin, daß von den zuständigen Polizeibehörden bei Pestfällen Anordnungen getroffen worden sind, welche über das Bedürfnis weit hinausgingen und zu erheblichen Schabenerlassensprüchen Veranlassung gegeben haben. Der Minister macht darauf aufmerksam, daß die Pestbazillen keine Dauerformen besitzen. Die Vernichtung wertvoller Gegenstände — Wäsche, Kleidungsstücke, Möbel, Sanitätswaren, wie Korn und dergleichen — durch

Feuer, wie sie mehrfach getroffen worden ist und zu erheblichen Aufwendungen geführt hat, sei deshalb in keiner Weise zu billigen. In einem Wiederholungsfall würde der Minister die betreffende Behörde regerechtlich machen.

Sehr viel Ähnlichkeit mit einem **Neberfall** hat das Benehmen mehrerer Leute, die auf dem Kugelbrunn unter der Kaiserreihe in der Nacht zum 1. Mai ihr Lager aufgeschlagen hatten, um bei Gerstenfest und Viederklang den Beginn des Bonnemonds zu feiern. Einige des Weges kommende Passanten, die in Bergcamen einer Festlichkeit beigezogen hatten, wurden von den Eingangs erwähnten Leuten belästigt, angegriffen und tätlich beleidigt. Da die Namen der Beteiligten festgestellt werden konnten, so wird ein Nachspiel vor dem Strafrichter wohl nicht ausbleiben.

Um den sogenannten **Wettfeiertag** zu markieren, hatte ein waghalsiger Kletterer, vor dem Nordentore in einer Pappel hoch oben eine rote Fahne angebracht. Ob es sich wohl verlohnt um die rote Farbe weithin sichtbar anzufangen, Leben und Gesundheit aufs Spiel zu setzen?

! **Dortmund, 2. Mai. (Verschiedenes.)** Der Redakteur Dürr ell von der Arbeiterzeitung wurde heute wegen **Verleumdung** der Frau Dr. Hellhase zu vier Monaten Gefängnis von der Strafkammer verurteilt.

* **M. Gladbach, 2. Mai. Ein schwerer Einbruchdiebstahl** wurde hier in einer Wirtschaft an der Gahhausstraße verübt. Der Einbrecher sprengte die Tür eines im ersten Stockwerke gelegenen Schlafzimmers auf, öffnete dann eine verschlossene Kommode gewaltsam und erbrach hierauf zwei eiserne Kassetten, die darin standen. Er stahl goldene und silberne Schmuckstücke, Uhren, Ringe usw. im Werte von etwa 1200 M. Die Kassette wurde einige Stunden später in einem Felde gefunden. Sieben Sparsassenbücher, die der Einbrecher ebenfalls vorfand, warf er hinter die Kommode, offenbar weil er fürchtete, daß er bei Behebung des Geldes entdeckt werden könnte.

! **Düsseldorf, 3. Mai. (Eröffnung der Kunst- und Gartenbau-Ausstellung.)** Kurz nach 1/2 9 Uhr tief Sonntag der Zug mit dem Kronprinzen auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Nach der Begrüßung durch die Professoren Fritz Röber und Clemen, sowie durch den Amtsratsrat Marius, die Leiter der großen Gebiete, welche die Ausstellung umfaßt, fuhr der Kronprinz durch die festlich geschmückten Straßen, von der zahlreichen Menschenmenge mit lauten Zurufen begrüßt, zur Ausstellung. Pünktlich um 9 Uhr betrat der Kronprinz den Kuppelraum des Kunstsalons, wo sich die Minister Freiherr von Rheinbaben, von Stubi, die Oberpräsidenten Dr. Rasse und von der Rede, der kommandierende General von Deines, Oberbürgermeister Dr. Marx, Geheimrat Zueg und andere hervorragende Persönlichkeiten eingefunden hatten. Nach dem Eintritt des Kronprinzen intonierte eine Musiktruppe altniederländische Lieder, worauf Professor Fritz Röber, der Vorsitzende der Kunstausstellung, das Wort zu einer längeren Rede ergriff. In das Hoch stimmte die Versammlung begeistert ein. Nachdem die Klänge der Nationalhymne ausgeklungen hatten, sprach Professor Clemen. Die Anwesenden jubelten dem Kronprinzen lebhaft zu. Der Kronprinz erhob sich und sprach folgende Worte:

„Zunächst spreche ich meinen herzlichsten Dank aus für die freundlichen Worte der beiden Herren Vorredner. Vor zwei Jahren war es mir vergönnt, an derselben Stelle, an der ich jetzt stehe, die Ausstellung der Industrie und Kunst zu eröffnen. Der glänzende Verlauf und der großartige Erfolg, die diese Ausstellung ausgezeichnet hat, mögen ein gutes Forum für die jetzige Ausstellung sein. Ich bin überzeugt, daß die Ausstellung der Kunst und des Gartenbaues von großem Erfolg sein und einen guten Schritt vorwärts in der Entwicklung der Stadt Düsseldorf bedeuten wird.“

Nachdem der Kronprinz den Schöpfern der Ausstellung seinen Dank und seine tiefste Bewunderung ausgesprochen hatte, erklärte er die Ausstellung für eröffnet. Hieran schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung unter Führung des Vorsitzenden Professor Röber und der anderen Herren des Ausstellungsausschusses.

Internationale Gartenbau- u. Kunstausstellung Düsseldorf 1904.

I.

Mit fast mathematischer Sicherheit möchte man in der großen diesjährigen Weltausstellung in St. Louis den glänzenden Schlußstein in der Geschichte der Weltausstellungen prophezeien. Die Zeit dieser Meilen-Unternehmungen ist unfehlbar vorüber, da die ungeheuren, blühartig schnell einander jagenden Erumgenheiten des nach vorwärts eilenden Menschengeschlechtes, es geradezu unmöglich erscheinen lassen, in ihnen noch ein wahres Bild von dem zu geben, was die Nationen, die Welt, auf den Gebieten der Technik und Wissenschaft und damit zusammenhängend, in Gewerbe und Industrie, zu leisten vermögen. Wenn man dieses Lied schon 1900 in Paris anstimmen hörte und man in allen Tonarten — von der des konkurrenzneidischen Gewerbetreibenden bis zu der wissenschaftlichen des Nationalökonom — hervorhob, welch ein Umweg es sei, bei der geradezu zierlich geordneten modernen Produktion, alles was die Welt hervorbrachte unter einer Ausstellung zu ver-

einen, wie er recht aber wird man dies auf das amerikanische Unternehmen anzuwenden be-
rechtigt sein, das, mit echt amerikanischen Un-
ternehmungsgeist und einer Welt-Kelame ohne
Gleiches großgezogen, ein Riesendeckelungs-
sicher zeitigen wird! Wer wird — um mit dem
Beweis ganz in der Nähe zu bleiben — das
Bild, in welchem sich deutscher Gewerbesinn und
die Großindustrie in St. Louis präsentieren, für
ein wahres halten? und welchen niederschlagen-
den Eindruck wird die schöne deutsche Kunst mit
ihren Bruchstücken machen! Die westdeutschen
Großbetriebe, deren Ausstellungsunfähigkeit nach
dem anstrengenden Jahre 1902 nicht zu ver-
rathen ist, sind so gut wie gar nicht vertre-
ten; Konkurrenzstunde! hieß den anderen Teil
deutscher Industrieller davon ab, ihre Produkte
den Augen der Amerikaner darzubieten, und
die traurigen Bewunderer in Kunstkreisen
haben die Zeitungen der letzten Wochen so viel
mit ihren unangenehmen persönlichen Momen-
ten beschäftigt, daß es nicht von Nutzen ist, noch
ein Wort darüber zu verlieren. Sicher aber ist
es nach allem, daß sich der Unbefangene von
Deutschlands hervorragender, vielleicht gar füh-
render Stellung auf den erwähnten Gebieten,
einen völlig falschen Begriff machen muß. Es
ist dies nur ein nahegelegenes Beispiel, heraus-
gegriffen aus den vielen vorhandenen, mit wel-
chen zusammen und neben anderen Gründen es
ein Beweis für die Unmöglichkeit ist, heute noch
mit einer Bestausstellung ein völlig wahres
Bild der modernen Welt zu bieten, womit einer
solchen aber auch schon das Todesurteil gespro-
chen ist. Die Zeit der Spezial-Ausstellungen,
die entweder auf einem besonderen Gebiete in-
ternationale sein können oder aber die allge-
meine Leistungsfähigkeit eines bestimmten Lan-
des zu zeigen berufen sind, dürfte jetzt gekom-
men sein, und die so erfolgreich verlaufene Ge-
werbe- und Industrie-Ausstellung Düsseldorf 1902
ist als die erste dieser Art zu bezeichnen.

Die Wahrheit des Wortes, nach welchem
große Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen,
hat die Weltgeschichte reichlich demonstriert, man
kann aber auch sagen, daß der Schatten des ent-
schwindenden Großen sich dem Nachfolgenden
kennend in den Weg legt. Man ist zu leicht
versucht, den nachfolgenden Vergleich des Gegen-
wärtigen mit der großen Vergangenheit zu ma-
chen und das Resultat liegt auf der Hand:
Goethe hatte keinen gleich ihm olympischen Sohn,
Napoleon hinterließ uns nur den Herzog von
Reichstadt als Nachkommen und wie nicht man
in neuerer Zeit Wagners Sohn Siegfried in
seinem Schaffen nach seines großen Vaters er-
habenen Meisterwerken, ihn damit aber schon
verurteilend. — Man hat in Düsseldorf den Mut,
ehrgeizig geworden durch die Ruhmeskränze, die
deutschen Männern die so vollendete Ausstellung
1902 wand, dieser jetzt ein neues Unternehmen
folgen zu lassen, das nicht minder großartig in
der ganzen Anlage, ernst in der Durchführung,
bedacht ist. Zwar ist es von einer ganz anderen
Art und sichert man sich damit schon halbwegs
den Erfolg, der einer gleichgearteten Nachfol-
gerin ebenso sicher verjagt geblieben wäre. Pan-
zerlatten von 106 T. Gewicht, die Erde zittern
machende Maschinenkolosse von 3000 HP und alle
jene gewaltigen Ergebnisse der modernen Groß-
industrie und des rastlos strebenden, mit den
Elementen um die Vormacht kämpfenden Men-
schengeistes, die 1902 den ruhmvollen „Elo“ bil-
deten, wird man vergeblich suchen; nur der ru-
hig vorüberfließende Rhein ist derselbe alte, nur
wenige Bauten, die von vergangener Herrlichkeit
zeugen, sind geblieben in der bunten prangen-
den Pracht, die die große Gartenbau-Ausstellung
jetzt enthalten wird. Man scheint die Neugierde,
gepaart mit etwas Sensationslust, für die stärkste
Triebfeder der Spektakel: homo sapiens zu halten,
sonnte ich mich doch eines Lächelns nicht ent-
halten, als ich mit großer Sicherheit das „noch
nie dagewesene“ der internationalen Natur- und
Kunst-Schau seitens der Zeitung derselben be-
tont sah. Du armer weiser Oriental mit dein-
em so klugem: „Alles schon dagewesen!“
Hätsch du das gehört, was anno 1900 Babel-
Paris alles an noch nicht dagewesenem auf-
zählte, um Weltabenteurer an sich zu locken,
auf den Kopf gestellte Häuser, Simmelsabüsse,
Alpen an der Seine und sonstige auf Papier
gebaute Unternehmungen und was Düsseldorf
1902 alles dieser Art und von Unübertroffenem
in seinen Sommerpalästen an Rhein bot und jetzt
nieder den herpigernden Völkerscharen zu ze-
gen bereit ist, du würdest dein Haupt in tiefer
Scham verhallen und kein Wort deiner großen
Weisheit mehr verlauten lassen. Da höre ich
denn zuerst, daß die kommende Gartenbau-Aus-
stellung mit ihrem über 100 Morgen bedeckenden
Gelände, die weitaus größte ihrer Art ist, wel-
che je unternommen wurde, daß z. B. eine kleine
Sonder-Ausstellung, die in den ersten Tagen
stattfindet, mehr an Wert beibringen wird,
als anno 1902 der ganze Krupp-Bau nebst
Infant. Sie lächeln unglaublich, wie ich es auch
tat und werden sich doch, ebenso wie ich, eines
Besseren belehren lassen müssen. Da höre ich
weiter, daß „Düsseldorf 1904“ 70 000 Stück
Mosenstöbe an einer Stelle ihre Pracht entfal-
ten und ihren königlichen Duft in die Lüfte
senden lassen wird, damit noch 20 000 Stück
mehr vereinigt, wie St. Louis in seinem
50 000 Stück enthaltenden „Mosenpark“. Von
den Künsten vernehme ich, daß die kunsthisto-
rische Ausstellung eine Vollständigkeit wie keine
andere zuvor erreicht, daß man die Werke un-
seres herrlichen Meisters zum ersten Male in
solcher Geschlossenheit vereinigt und daß noch
nie die Franzosen auf deutschen Boden ein
so vollkommenes Bild ihres Schaffens geboten
haben, wie jetzt in den Räumen des Holzen

Düsseldorfer Palastes. Doch ich plaudere all-
dieses so vorweg, ganz aller Regel zuwider,
aber ich darf verraten, daß das Erwähnte nur
loose herausgegriffen ist aus dem vielen „noch
nicht dagewesenen!“ — Düsseldorf besitzt in sei-
nem Hofgarten ein Kleinod, auf das die Rhein-
stadt, die schon Seine, — der ja allerdings
in ihr geboren ist — einst als sehr schön be-
zeichnete, mit vollem Recht pochen kann. Es
muß ein köstliches Labial sein, in diesen herr-
lichen Alleen, zwischen jungem Gesträuch an
Sommerabenden zu luftwandeln. Ein Garten
Eden inmitten regsten Gewerbeslebens, eine wahr-
hafte Erquickung für den armen, von den Ge-
trieben des Lebens einige Stunden Erholung
suchenden Großstädter. Man muß durch die
schönen Anlagen des alten Parkes hindurch,
will man seine Schritte der Ausstellung zu-
wenden, die dasselbe Gelände wie 1902 bedeckt.
Das junge Grün der Bäume und Sträucher, die
randvoll gepflegten Rasenplätze, mitten einem
nie ein Vorspiel an, auf die große Symphonie
der Farben, die unserer da drinnen in Natur
und Kunst harret. Kurz vor dem Eingang, in
dem Teile des Hofgartens, der ehemals zur
Ausstellung gehörte, erblickt ich zu meinem nicht
geringen Erstaunen einen Ueberrest des Glanzes
von 1902, den farbkastropfen, kleinen Pavillon
der bekannten Firma Wilsen u. Sohn und
höre auf Befragen, daß die Firma den mo-
dern Bau der schönen Düsseldorf gefordert
hat, der Stadt, die so viel auf ihren Kunst-
sinn hält, der hier aber augenscheinlich ver-
sagte. Das Gebäude hat an und für sich keine
unschönen Linien, gehört aber ganz und gar
nicht in diese Umgebung, mit seinen grellen
Farben so fälschlich herausfordernd unter den ehr-
würdigen alten Wipfeln des Napoleonswegs in
die Welt schauend. — Aus dem Hofgarten hin-
ausstehend, habe ich den Haupteingang der Aus-
stellung gleich vor mir und sehe als erstes
Wahrzeichen derselben und auch als Erinnerung
an 1902, den stolzen, von vier Türmen flank-
tierten Kuppelbau, welcher damals den Förder-
verein diente, jetzt zur Aufnahme von Son-
der-Ausstellungen bestimmt ist und als erste
Gänge gleich zu Beginn, gar kostspielige Blu-
men beherbergt. Es sind Orchideen. In dem
selben Raum welche Gegenstände! Dort wo grau
in grau die gewaltigen Eisenmassen der Groß-
industrie einst ihre Stätte hatten, nehmen far-
benprächtige die Künstlerinnen aller Blumen für
einige Tage Aufenthalt. Wie diese Tropenländer
erhobenen Hauptes, mit stolzen Augen erkannt
die Welt um sie her, in ihrem glasbedachten
Raume anstarrten, wie spöttelnd sie einander zu-
lächeln, dabei doch herablassend, wohlgefällig,

Geschäftsbericht des Reichs-Versicherungsamts.

Das Reichsversicherungsamt veröffentlicht so-
eben, wie alljährlich um diese Zeit, seinen Ge-
schäftsbericht für das abgelaufene Jahr. In
einem stattlichen Heft führt es die gesamte
Arbeitsleistung vor, die im Jahre 1903 zu be-
nützigen war und man muß staunen über den
Umfang der Geschäfte und über die ständige Zu-
nahme derselben. Aus der Fülle des Materials
leben wir folgendes hervor: Bei den 114 Be-
rufsgenossenschaften und 487 Versicherungsbe-
örden waren im Berichtsjahre über 19 Millio-
nen Personen gegen Unfall ver-
sichert. Angemeldet wurden 530 421 Unfälle.
Die verausgabten Entschädigungen betrugen 118
Millionen Mk. gegen 107 Millionen Mk. im
Vorjahre. Die Arbeiterhilfskasse, d. h. solche
Gefälle von Arbeitern, die außerhalb des ordent-
lichen Prozessverfahrens beim Reichs-Versiche-
rungsamt eingehen, haben sich wiederum ver-
mehrt und sind nunmehr auf die Höhe von
2329 angewachsen. Das Reichs-Versicherungs-
amt hat nach Aufklärung des Sachverhalts durch
Belehrung, Anordnung, Vermittlung usw. für
eine sachgemäße Erledigung der Angelegenhei-
ten Sorge getragen. Bemerkenswert ist, daß
auch aus dem Gebiete der Krankenversicherung
nach wie vor zahlreiche Eingaben an das Reichs-
Versicherungsamt gelangten, deren Erledigung
natürlich wegen Unzulänglichkeit abgelehnt wer-
den mußte. Mit Rücksicht auf die von Seiten
einzelner Berufsgenossenschaften aufgestellten
Wünsche verdient hervorgehoben zu werden, daß
aus keinem der von den Schiedsgerichten er-
statteten Jahresberichte entnommen werden
konnte, daß bei der jetzigen Einrichtung der
Schiedsgerichte die Beisitzer sich als ungeeignet
erwiesen hätten; dagegen wurde vielfach konstati-
ert, daß die Beisitzer, obwohl sie nicht mehr
aus besonderen Berufsklassen gewählt werden,
sich bewähren. Die Zahl der beim Reichs-Versiche-
rungsamt anfangig gemachten Rekurse be-
trug 15 625 gegen 14 107 am Vorjahre. In
30 Prozent der Fälle wurde das schiedsgerichte-
liche Urteil völlig oder teilweise in der Rekurs-
instanz abgeändert. — Was die Invaliden-
versicherung anlangt, so betrug die Summe
der im Jahre 1903 an die Versicherten geleisteten
Zahlungen an Invaliden, Kranken-, Alters-Pen-
sionen und Beitragserstattungen 126,2 Millionen
Mk. Von besonderem Interesse ist, daß das
Reichs-Versicherungsamt Gelegenheit hatte, sich
mit der Nahrungsmittel- und Erbschaftsteuer für
die Schaffung billiger und gesunder Arbeiter-
wohnungen zu beschäftigen. In einem Falle
wurde die Genehmigung zur Beivilligung eines
Darlehens auf Erbschaftsteuer aus Anlaßmitteln
erteilt.

Vermischtes.

— Aus der Grube Reunion bei Villa
Nueva de las minas (Provinz Sevilla) sind
nach privaten Mitteilungen 63 Leichen zu
Tage gefördert worden. Das durch die Ent-
zündung schlagender Wetter entstandene Feuer
hält in drei Stellen an.

— Den Seemanns Tod haben fünf Mann
von der Besatzung des von Zouque im Ham-
burger Hafen eingetroffenen Hamburger Schif-
fes „Alto“, Kapitän Peters, gefunden. Das
Schiff hat auf der Ausreise stürmisches Wetter
zu bestehen gehabt. Bei den Falklandinseln fiel
der Schiffszimmermann W. Krause aus Dan-
zig von der Kreuzbramme über Bord. Trotz
des hohen Seeganges ließ Kapitän Peters ein
mit vier Mann besetztes Boot zu Wasser brin-
gen, um den Verunglückten zu retten; Rettungs-
gürtel wurden über Bord geworfen, aber alle
Versuchungen waren vergeblich. Von dem Ver-
unglückten war nichts mehr zu entdecken ge-
wesen. In der Nähe von Kap Horn steigerte sich
der Sturm und hielt etwa fünf Wochen an. Die
Reeling, das Deck und die Unterdecken waren
beständig mit Eis bedeckt. Bei dem Versuch,
die Reste des Unterdeckens zu bergen, stürzte
der mit Werkzeug und Seetiefeln bekleidete Ma-
trose Sven aus Norwegen von der Unterdeck-
e ins Wasser und ertrank. Rettungsversuche
konnten nicht gemacht werden, da bei der hoch-
gehenden See das Boot sofort zertrümmert wor-
den wäre. Drei andere Seeleute, wurden wäh-
rend des Unwetters ebenfalls über Bord
geschleudert und fanden ihren Tod in den
Wellen. Schiffsjunge Erich Timme aus West-
enburg wurde von einer Sturzsee gefaßt und
unter einer der Masten verschluckt. Er er-
litt einen doppelten Bruch des rechten Beines
und befindet sich in schwer verletztem Zustande
im Krankenhaus zu Zouque.

— Lieb Vaterland magst ruhig sein!
In der Klinik zu Halle a. S. ließ sich ein
junger Arbeiter, der wegen eines trübsamen Be-
neues zum Militärdienst nicht zugelassen wurde,
das Bein zweimal brechen in der Hoffnung,
daß nach erfolgter Heilung sein sehnlicher
Wunsch, Soldat zu werden, in Erfüllung
gehe.

— 100-jähriger Geburtstag. Frau
Meta Degen in Geseke, die vor einigen
Tagen ihren 100. Geburtstag feierte, hat außer
vielen Glückwünschen auch aus Dresden eine
Karte mit dem Bilde eines 104 Jahre alten
Mannes erhalten.

— Durch das Tragen von gefärb-
ten Strümpfen hat ein Dienstmädchen in
Berni i. M. ihren Tod gefunden. Das Mäd-
chen hatte am Fuße eine kleine Wunde. Plötz-
lich stellten sich hier starke Schmerzen und An-
schwellungen ein und der Arzt stellte eine Blut-
vergiftung fest. Trotz schneller Ueberführung ins
Kaiserliche Universitätskrankenhaus ist die Bedau-
ernde unter großen Qualen gestorben.

— Scheintot begraben. Aus Budapest
wird der „Zeit“ gemeldet: In Egervaszeg starb
die Landwirtstochter Helena Frisch und wurde
mit allen ihren Schmuckstücken begraben. Um
9 Uhr abends pochte plötzlich jemand an die
Tür der Wohnung des Totengräbers. Dieser
öffnete und sah zu seinem Entsetzen die am Nach-
mittag bestattete Frisch vor sich stehen. Das
Mädchen erzählte, sie habe plötzlich einen furcht-
baren Schmerz verspürt und sich, als sie zum
Bewußtsein gekommen sei, im Sarg liegend ge-
sehen. Zwei Männer seien auf einer Leiter,
aus dem Grab gestiegen. Sie habe sich aufge-
richtet und wahrgenommen, daß ihr drei Finger
der rechten Hand fehlten. Dann sei sie aus
dem Grab gestiegen und habe noch gesehen, wie
die zwei Männer in finstlicher Hast über die
Kirchhofmauer kletterten. Das Mädchen wurde
sofort zu den Eltern gebracht und vom Kreis-
arzt untersucht. Dieser konstatierte, daß He-
lene Frisch tatsächlich als Scheintote begraben
worden sei. Es wurde festgestellt, daß Dorf-
bewohner, die davon wußten, daß die Totge-
laubte viel Schmuck in den Sarg mitgenommen
habe, beschloßen hatten, zur Nachtzeit das Grab
zu öffnen und die Leiche der Zwillinge zu be-
rauben. Damit sei leider in den Besitz der
Ringe gelangen konnten, hatten sie ihr die drei
Finger abgeschnitten.

— Die größte Küche der Welt zu be-
sitzen, kann sich das Pariser Kaufhaus „Bon
Marché“ rühmen. Es versorgt seine Angestell-
ten mit den erforderlichen Speisen während des
Tages, und das dazu benötigte Geschirr zeigt
zum Teil riesige Größen. Es ist dabei zu be-
rücksichtigen, daß die Zahl der beschäftigten Per-
sonen über 4000 beträgt und daß, um die Arbeit
schnell zu bewältigen, große Apparate und Koch-
geräte notwendig sind. Der kleinste Kochtopf
in der Küche enthält 75 Liter, der größte 375.
Etwa 50 Bratpfannen vermögen je 50 Kilo-
gramm zu fassen. An Tagen, wo es zum Früh-
stück Eierkuchen giebt, werden 7800 Eier ver-
braucht, und 750 Liter Kaffee schänkt man täg-
lich aus. Das Küchenpersonal bezieht sich auf
60 Köche und 100 Jungen.

— Kaiserliche Lehre. Wenn das Ge-
schichtsbuch, das zur Zeit im Wiener Rathaus
fortgeführt wird, vielleicht auch nicht ganz wahr
ist, so ist es doch sehr gut erfunden. Erhält
eines Tages — so erzählt die „Zeit“ — ein
hoher Magistratsbeamter, dem die Angelegen-
heiten der Straßenpflege obliegen, die
Einladung, sich mit einem seiner har-
renden Hofwagen in das kaiserliche
Schloß nach Lienz zu begeben, um dort zur be-
sonderen Audienz bei Sr. Majestät zu erscheinen.
Welche Ehre! denkt der Hochbeglückte, wirft sich

mit Sorgfalt in das festliche Gewand, das er
sein eigen nennt, in den Frack und die hellschim-
mernde Hemdbrust und steigt dann in den offenen
Hofwagen, um auf dessen lautlosen Gummirädern
dem kaiserlichen Schloß und der ihm offenbare
bevorstehenden allerhöchsten Gnade entgegenzu-
rollen. Von den schönsten Träumen befeelt,
merkt der Glückliche gar nicht, wie in der Nähe
des Lienz Schloßes der Trab der Pferde immer
schlanker wird, die Straße, die seiner Obhut
in oberster Instanz anvertraut ist, von Pfützen
und Schmutz immer mehr erfüllt ist. Jetzt, im
Angebot des Lienz Schloßes, greifen die
kaiserlichen Pferde weit aus. Wie in toller
Jagd setzen die Gummiräder des Wagens über
die Pfützen, deren Inhalt hoch aufspritzt und sich
auf Pferde, Wagen, Frack und Hemdbrust ergießt,
die nunmehr einen mit Verzweiflung erfüllten
Busen bedeckt. Es ist, als ob der Kutscher toll
geworden wäre. Kein Bitten, kein Flehen kann
ihn bewegen, die schreckliche Schnelligkeit zu er-
mäßigen. Er hat den strikten Auftrag, in höch-
ster Eile den Herrn ins Schloß zu bringen. Aber
um Himmels willen, aber doch nicht in diesem Zu-
stand! Ein Achselzucken, ein neuer Reitschub
in die rasenden Pferde, ein neuer schwärzlicher
Strahl aus dem Springbrunnen des Lienz
Schloßes! Endlich halten die dampfenden Pferde
vor dem Schloß. Und ehe noch der Herr
vom Magistrat den geringsten Versuch machen
kann, die Argumente von der Lienz Straße zu
entfernen, steht schon lächelnd der derzeitige er-
zogliche Hausherr von Lienz und Schwieger-
sohn des Kaisers vor ihm. Tief zerknirscht flam-
melt der Unglückliche seine Entschuldigung für
sein tobgespritztes Reiteres und die Frage nach
den allerhöchsten Befehlen. Und freundlich sagt
der Erzherzog zum Meister der Wiener Straßen:
Nichts von Bedeutung. Aber genau so sieht Sr.
Majestät aus, wenn er nach Lienz kommt. Da-
mit war die Audienz zu Ende. Wie gesagt, wenn
die Geschichte nicht wahr ist, ist sie höchst erfun-
den.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolfs-
Bureau); H. Deveschen-Bureau Herold.)

Der japanisch- russische Krieg.

Eine Niederlage der Russen.

H London, 2. Mai. Nach der Ueber-
sichtung des Jaluflusses bei Chingtienhang
durch 15 000 Japaner, die später verstärkt wur-
den, fand eine dreitägige Schlacht auf der
mandschurischen Seite des Flusses statt, die mit
einer vollständigen Niederlage der
russischen Uebermacht und Einnahme
der befestigten russischen Stellung
endete. Die Russen traten den Rückzug an. Das
vorübergehende Zurückziehen der Japaner am
Freitag wurde als ein großer russischer Sieg
nach Lianghang gemeldet.

H Tokio, 2. Mai. Der Kampf am Jacht
hat bereits am Dienstag begonnen. Die Japaner
eroberten Kialientse unter dem Kommando des
Generals Kuroki, der von General Pensovian
unterstützt wurde. Die Russen erlitten schwere
Verluste und traten den Rückzug an. Die Ja-
paner berichten von leichten Verlusten und von
der Verfolgung des Feindes. 24 000 Japaner
sind bereits in der Mandchurie.

H Petersburg, 2. Mai. General Kuro-
patkin berichtet, daß die Japaner bei Fusan und
Liao vordringen. General Sasilutich versuchte
das Lager zu erkundigen und sandte eine Ab-
teilung unter dem Befehl eines Leutnants. Die
umliegenden Stellungen werden von zwei japa-
nischen Bataillonen verteidigt. Einige Geschütze
und die Kavallerie der Japaner wurden aus ihren
Stellungen gedrängt. Auf russischer Seite 2
Mann tot, 2 verletzt; 10 Japaner tot, 20
verwundet, zahlreiche Verletzte nahmen sie au-
ßerdem mit sich. Nachdem die russische Abteilung
ihre Geschütze gegen Sanaidja gerichtet hatten,
eröffnete sie unter heftigen, japanischen Artillerie-
Feuer. Die Russen zerstörten ihrerseits die
Brücke, die von den Japanern gelegt war. Die
Japaner mußten sich, vom starken Geschützfeuer
gezwungen, zurückziehen.

Neuter meldet über diesen Kampf weiter:

Die Russen leisteten am Morgen des
1. Mai auf einem Hügel nordöstlich von
Kirelienschieg den vorrückenden Japanern
ernsten Widerstand. Die japanische
Garde nahm nach erbittertem Handge-
mache abends 8 russische Stellungen,
eroberte 20 Geschütze und nahm über
20 russische Offiziere sowie viele Soldaten
gefangen. Die Russen zogen sich nach
Jingwantsheng zurück.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Berein
selbständiger Kaufleute
zu Camen.
Am Donnerstag d. 5. Mai c.,
abends 9 Uhr
bei J. F. Biermann. 556



Fahrrad-Reparaturen
werden schnell und zuverlässig
ausgeführt. Sämtliche
Ersatz- u. Zubehörsartikel
billigst.

Alb. Karrenberg,
Fahrrad-Klinik,
Werstatt in der früheren
Henterschen Schuh-Fabrik. 555

30 eingetauschte Klaviere
von Mk. 85.— an, in Monats-
raten von Mk. 5.— an, wegen
Raummangel abzugeben.

Wilh. Hohrath,
Dortmund, 550
Burgwall 21. Fernspr. 845.

Mit allerh. Erlaß
genehmigte
Geld-Lotterie.
(Kleine Serien-Lotterie)
Ziehung 14. u. 16. Mai 1904.
Auf 5 Lose 2 Gewinne!
1. Gew. 750000
1. Prämie 500000
1. Gewinn 250000
1. Gewinn 150000
1. Gewinn 100000
1. Gewinn 75000
u. 1. u. 1. u. 1. u.
Lospreis: —
Ganze M. 28.—, Halbe M. 14.—
Drittel „ 7.—, Viertel „ 3.50
p. 1. Bestellung am besten per Postanweisung
oder gegen Nachnahme (20 Pf. teurer).
H. Glaser, Darmstadt.
Nur die angeforderten Lose werden von
mir versandt. 551

Suche auf sofort oder später 1
Lehrmädchen.

Auguste Fluhme,
Damenschneiderin,
Weststr. Nr. 34. 533?

Wohnung in Derne
zu verpachten!
In dem zum Herrn Guts-
besitzer H. Schulte-Böing'schen
Hofe in Derne bei Camen ge-
hörendem Einwohnerrhause ist
eine Wohnung, bestehend aus
1 Küche, 3 Zimmern u. Stallung
mit dazu gehörenden Garten u.
Obstgarten auf sofort oder später
unterhändig durch Unterzeichnete
zu verpachten.
Camen.
Reinhard, Berdts,
Aukt. 538

Eine gut gelegene, zum
Glasebier-Geschäft
sich vorzüglich eignende Be-
stimmung, ist preiswert zu ver-
mieten oder zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle
der „Camenener Zeitung.“ 532

Hypotheken-Kapital
a. 1. Stelle b. 3. 60 % der Taxe
z. 4—4 1/2 % auf Neub. u. Grundst.
s. auszul. Off. bef. d. Gesch. 552

1903er Legehühner 1227
bester Rasse, anerkannt fleißige Ei-
erleger, best. Farbe, garant. leb.
Antunft, tierärztl. untersucht, fracht-
frei überall pr. Nachn. 12 Stück (1
Hahn) Mk. 23.— 6 Stück (1 Hahn)
Mk. 14.— Kaphan Goczakowicz O/S. 117.

Bekanntmachung.
Die Heberolle und das Teilkataster über die von den
Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe an die west-
fälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft pro 1903 zu
zahlenden Beiträge liegen gemäß § 111 des Reichsgesetzes vom
30. Juni 1900, vom 29. April bis einschl. 13. Mai d. J., zur
Einsicht der Beteiligten im hiesigen Magistratsbureau Zimmer
No. 11 offen.
Dieses wird mit dem Bemerkung zur Kenntnis gebracht, daß
etwaige Einsprüche gegen die Beitragsberechnung unbeschadet der
Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, binnen einer weiteren
Frist von zwei Wochen bei dem Sektionsvorstande der West-
fälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in Hamm anzu-
bringen sind.
Camen, den 27. April 1904.

Der Bürgermeister: v. Basse.
Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-
Verwaltung vom 11. März 1850 wird nach Beratung mit dem
Magistrat für den Umfang des Magistratsbezirks Camen folgende
Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1.
Das Baden in der See außerhalb geschlossener Bade-
häuser ist nur im Merse bei der Schwimmanstalt gestattet.

§ 2.
Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe von 1—9 Mark,
an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, geahndet.

§ 3.
Diese Polizei-Verordnung tritt sofort in Kraft.
Camen, den 18. August 1887.
Die Polizei-Verwaltung: gez. v. Basse.

Bekanntmachung.
In der Nacht vom 10. zum 11. April 1904 sind zwischen
km 6,2 und 6,3 der Kreisstraße Unna-Bellum in der Gemeinde
Werne zwei Obstbäume, ferner von km 2,0 bis 2,2 der Kreis-
straße Unna-Affers drei Obstbäume und an der Kreisstraße Nie-
deraden-Forstmar (Becke Preußen II) ein Obstbaum abgebrochen
worden. In jedem Falle wird auf die Anzeige des oder der
Täter eine Belohnung von 30 Mark ausgesetzt.
Der Amtmann: J. B. Ufer.

Laut Verfügung (Zuschrift) der Königlichen Regierung
zu Amsberg vom 14. August 1903 J. N. A. IV. 4216
ist der von Heeren nach Affers führende
Weg als Interessenweg anzusehen und ist den Interessen-
ten freigestellt, den fraglichen Weg für fremdes Fuhr-
werk zu sperren. Von diesem Rechte machen die Un-
terzeichneten Gebrauch und wird der genannte Weg vom
1. Mai 1904 ab an der Grenze Camen und Südcamen
(Besitzungen Kötter—Laubert) gesperrt.
Camen, 27. April 1904. 534

Emil Kötter. Wilh. v. d. Heide. Wwe. Middendorf.

Weiden = Verpachtung
in Overberge.

Die beiden Hektaren
Wfarweiden
können durch mich angepachtet werden. 5350
Camen. Herbrechter gt. Römer.

Patent-Bureau
F. W. Engels & Netz
Essen, Grabenstrasse 102.
Bochum, Rottstrasse 33. 40
Dortmund, Königswall 41.

Die Fahrradfabrik Schwalbe
Akt.-G. Gegründet 1896
Direkter Bezug von der Fabrik
für Private unter Ausfall des Händ-
ler-Aufschlages!
Duisburg-Wanheimort versendet zu Händ-
lerpreisen ihre Fahrräder u. Zubehörsartikel
Preisliste umsonst und portofrei 1313

Es ist aus mit ihr! mit ihr, der
Methode! Alle vernünftigeren Menschen
haben eingesehen, daß das fürchterliche Hei-
den der Wäsche diese gar bald zu Grunde
richtet, daß dagegen die Anwendung von
Luhns Wasch-Extrakt die Kräfte schon die
Wäsche schneller reinigt und sie vor allem
viel länger erhält. Wenn dies einleuchtet,
lasse von jetzt ab in deiner Haushaltung nur
noch verwenden: Luhns Wasch-Extrakt!

2057

Sonntag den 8. Mai
findet im **Schützenhof** (Wilh. Reinhard) hieselbst
ein
Volksunterhaltungs-Abend
statt. Anfang 7 1/2 Uhr.
Zum Eintritt berechtigt ein Programm, das bei
den Herren Felting, Meyer und Holtmann sowie an
der Kasse zum Preise von 20 Pfg. zu haben ist.
Kinder haben keinen Zutritt.
Der Ausschuss
für Verwaltung der Volksbibliothek
Camen.
558

Geschäfts-Eröffnung und
-Empfehlung.
Eröffnete am heutigen Tage in der früheren Schuh-
fabrik des Herrn C. Henters eine
Schlosserei und
Fahrrad-Reparaturwerkstatt
und halte mich für alle vorkommenden Arbeiten bestens
empfohlen. 554

Alb. Karrenberg
Schlosser u. Mechaniker.

Aus
berufenem
Frauen-
Mund
wird stets nur
„Vitello“-Margarine D. R. P. 97057
höchstes Lob gespendet, weil diese Marke, da lediglich
aus rein landwirtschaftlichen Produkten in Verbindung mit
frischestem Eigelb, Sahne und Milch her-
gestellt, allein wirklichen Ersatz für Natur-
butter bietet.
Erhältlich in allen besseren Kolonial- und Fettwaren-
Geschäften.
Man weise Nachahmungen im eigensten Interesse zurück!
und achte auf obenstehende Schutzmarke. 536

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht
auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der
Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammer (Viehverwertungsstelle), Berlin W.,
Köthener Straße 39.

	Berlin am 23. 4.	Dan- nover am 25. 4.	Dort- mund am 25. 4.	Köln am 25. 4.	Elber- feld am 25. 4.	Essen am 26. 4.	Düssel- dorf am 20. 4.
Auftrieb:							
Rinder	4402	169	779	1271	736	832	291
Kälber	1336	19	337	744	322	926	355
Schafe	9586	137	64	434	175	42	—
Schweine	10282	529	1834	2206	1217	2525	1361
Tendenz:							
Rinder	langf.	mittel	gut	schlepp.	schlecht	schlepp.	mittel
Kälber	glatt	gut	„	ruhig	gl. belebt	„	„
Schafe	langf.	„	„	ruhig	„	„	„
Schweine	ruhig	mittel	„	ruhig	„	„	„
Löhne							
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwert.	40—43	43—44	43—44	42	38—39	42	43
b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere	33—35	36—37	36—37	37	35—36	37	38—39
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	29—30	31—33	31—32	31—32	28—30	30—32	33—34
d) gering genährte jeden Alters	25—26	—	27—28	26—27	—	—	—
Bullen							
a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	38—40	40—41	34—40	40	38	38—39	38
b) vollfleischige jüngere	31—33	33—34	—	34—35	33	33—34	32—33
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	26—28	28—29	29—30	29—30	28	27—28	26—28
d) gering genährte	—	—	25	25—26	—	—	—
Kühe							
a) vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtw.	—	38—39	38	—	37	39	36—37
b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtw.	31—32	33—34	33—34	34	32—33	33—34	32—33
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut ent-	—	—	—	—	—	—	—
d) mäßig genährte Kühe und Kühe	27—29	29—31	30—31	31	28	29—31	28—29
e) gering genährte Kühe und Kühe	22—24	—	25—26	24—25	—	22—24	24—25
f) gering genährte Kühe und Kühe	19—20	—	—	—	—	—	—
Schafe							
a) Doppellender	—	—	—	65	—	64—65	65
b) feinste Wast (Vollfleisch) u. beste Sängfälscher	49—52	—	47—48	49	50—51	46—48	51—54
c) mittlere Wastfälscher u. gute Sängfälscher	41—43	—	43—45	43—45	42—44	42—44	44—47
d) geringere Sängfälscher	29—32	—	38—42	27—31	—	35—40	32—35
e) älteres gering genährtes Jungvieh (Preiser)	21—25	—	—	27—31	—	—	—
Schweine							
a) Mastfälscher und jüngere Mastfälscher	31—32	36—37	35—37	39	33	37—38	—
b) ältere Mastfälscher	27—30	31—35	—	34	—	29—30	—
c) mäßig genährte Mastfälscher und Schafe	21—23	—	—	26—28	—	—	—
d) vollf., d. feineren Rassen und deren Kreuzungen	—	—	—	—	—	—	—
e) bis zu 1 1/2 J., von 200—300 Pfd. Lebendgew.	47	48—50	50	50	51	51	51—52
f) Kühe bzw. Ferkel	—	—	—	—	—	—	—
g) fleischige	45—46	46—47	48—49	47—48	49—50	44—49	49
h) gering entwickelte	42—44	43—45	46—47	40—44	47—48	—	—
i) Sauen	39—41	43—45	46—47	40—44	46—48	—	—

*) Kälber- und Schafnotiz vom 19. 4. 04. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Auf die
Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20—22 Proz. Tara ab.

Dezimal-
Tafel-
Präzisions-
Wagen
Reparaturen
an Wagen aller Systeme
prompt und sachgemäß.
Alb. Karrenberg,
Werstatt in der früheren
Henterschen Schuh-Fabrik. 558

Rünze
und dergl.
liest prompt und billigt
Fr. Miltz, Camen,
Weststr.
Bestellungen werden von Herrn L.
Kumpff, Oststrasse, angenommen.

Den geehrten Bewohnern von
Overberge und Umgegend zur
gefl. Nachricht, daß ich einen
angehörten

Dhjen
gekauft habe und empfehle den-
selben zum Decken.
H. Bohnenkoch,
Overberge. 557?

Superphosphat,
Ammonit-Superphosphat
Bern-Guano
Chili-Salpeter
vorrätig bei 519i
F. Brüninghaus,
Kaiseran.

Marktpreise.
Neu, den 30. April 1904.
Produktionsbüro.
Dochter Regier.
Weizen 100 Kilo 17,20 16,20
Roggen „ „ 13,60 12,60
Hafer „ „ 12,40 11,40
Kartoffeln in Partien
v. 100 Str. 100 „ 46,00 „
d. saubere
gereinigtes Del „ 51,00 „
Kartoffeln 1000 „ 95 „
in Klein. Partien „ 99 „
Weizen (Kartoffeln) „ 18,75 „
Kartoffeln 50 Kilo 5,20 „
Butter 1 „ 2,30 „
Eier pr. 100 Stück 7,00 „
Druck u. Verlag von G. May in Hörde.